



Irmgard Haas, ist erste Vorsitzende des Elisabeth-Hospizvereins Dachau

Foto: Roth

# „Sterben ist eine Grenzerfahrung und es ist beruhigend, wenn jemand diese begleitet.“

„Ein Stern für Dachau“ ist eine vorweihnachtliche Spendenaktion des Lions Club, deren Erlöse in diesem Jahr dem Elisabeth-Hospizverein Dachau zu Gute kommen. Augenarzt Thomas Gehard hat die Spendenaktion bereits 2015 initiiert. Doch welche Aufgabe hat ein Hospizverein? Irmgard Haas, Vorsitzende des Elisabeth-Hospizvereins Dachau, gab den Lesern der DACHAUER RUNDSCHAU einen Einblick in die Arbeit des Vereins.

## INTERVIEW

### IRMGARD HAAS

Vorsitzende des Elisabeth-Hospizvereins Dachau

#### DACHAUER RUNDSCHAU (DR): Frau Haas, was ist Ihre Motivation für die Arbeit im Hospizverein?

Irmgard Haas: Mir ist wichtig, dass keiner im Sterben allein sein muss. Sterben, Tod und Trauer gehören zum Leben und brauchen Raum. Die Hospizbewegung geht auf die englische Krankenschwester und Sozialarbeiterin Cicely Saunders zurück, deren Anliegen es war, einen Ort zu bieten, wo auf Wünsche und Bedürfnisse sterbender Menschen eingegangen wird. Damit identifizieren ich mich.

#### DR: Die Hospizbewegung sagt „Am Ende zählt der Mensch“ - was meinen Sie damit?

Ich denke, der Mensch zählt immer und ganz besonders am

Lebensende. Kranke sind oft isoliert und es braucht andere Menschen, die Würde sichtbar und spürbar machen. Sterben ist immer eine Grenzerfahrung und es ist gut, wenn jemand diese begleitet.

#### DR: Bei Hospiz denkt man ans Sterben. Eigentlich will daran gar niemand denken. Wie vermitteln Sie das Thema?

Wir greifen in Seminaren und Vortragsveranstaltungen Fragen um Sterben, Tod und Trauer auf. Dazu ist viel Öffentlichkeitsarbeit nötig, um dieses Thema aus der Tabuzone zu holen.

#### DR: Neben den ambulanten Hospizen gibt es auch stationäre Hospize und Palliativstationen. Worin liegt der Unterschied?

Der Elisabeth-Hospizverein Dachau sieht seine Aufgabe in der ambulanten Arbeit. Das bedeutet, dass Hospizbegleiter die Menschen in ihrer letzten Lebensphase dort besuchen und für sie da sind, wo diese leben, also zuhause oder auch

im Alten- und Pflegeheim, sowie im Krankenhaus. „Leben bis zuletzt“ - unter diesem Leitwort will die Hospizbewegung dazu beitragen, dass Menschen die schwierige Endphase ihres Daseins bewusst und möglichst ohne Beschwerden erleben. Patienten mit einer fortgeschrittenen, unheilbaren Erkrankung haben die Möglichkeit in einem stationären Hospiz aufgenommen zu werden. Hier können sie bis zum Sterben bleiben. Kosten werden von der Pflegeversicherung übernommen. In Palliativstationen werden Patienten mit unheilbaren, lebensbegrenzenden Erkrankungen stationär aufgenommen, um starke Schmerzen zu lindern. Stabilisierung der Patienten und eine spätere Entlassung ist hier vorrangiges Ziel. Der Aufenthalt wird von den Krankenkassen übernommen.

#### DR: Wie sieht Sterbebegleitung in der Praxis aus?

Hospizbegleiter richten sich voll nach den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen. Sie

unternehmen gemeinsam mit den Patienten Dinge, die diese alleine nicht mehr tun können. Das kann ein Besuch auf dem Erdbbeerfeld sein oder ein Spaziergang im Wald. Kürzlich haben wir einen Hospizbegleiter gesucht, der Schach spielen kann. Manchmal braucht es auch nur ein Anwesend-Sein, ein gemeinsames Aushalten. Es ist gar nicht hoch genug wertzuschätzen, was Ehrenamtliche hier leisten.

#### DR: Welche Motivation haben Menschen, die sich freiwillig melden, um Sterbende zu begleiten?

Es gibt viele Menschen, die persönliche Erfahrungen mit dem Sterben von Angehörigen oder Freunden gemacht haben. Das sind oft auch die Personen, die am intensivsten für Sterbende da sind und die am lebendigsten begleiten, eben weil sie Trauer mit aushalten können. Manche lässt einfach das Thema nicht los oder sie entdecken die Begabung bei sich, für Sterbende da sein zu wollen.

#### DR: Wie beschreiben Sie Ihre ehrenamtliche Tätigkeit im Hospizverein?

Ich bin seit der Gründung 1998 beim Verein, und seit vier Jahren Vorsitzende in einem vierköpfigen Vorstandsgremium. Zusammen organisieren wir den Verein, kümmern uns darum, dass der Haushalt stimmt und üben eine Arbeitsfunktion aus. Zu Beginn war die Hospizarbeit eine rein ehrenamtliche Geschichte. Heute sind zwei hauptamtliche Koordinatorinnen angestellt. Sie kümmern sich auch um die Seminararbeit und statten Erstbesuche ab. Unsere Arbeit bekommt mehr Substanz und Qualität, weil wir unsere 45 ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen, die das Herzstück des Vereins darstellen, gut vorbereiten und begleiten können.

#### DR: Wie wird der Hospizverein finanziert?

Neben Spenden wird der Verein durch etwa 150 Mitglieder mit ihren Beiträgen finanziert. (Jahresbeitrag ab 35 Euro). Auch Kommunen und Kirchen beteiligen sich finanziell. Seit fast zwei Jahrzehnten pflegt der Lions Club Dachau eine enge Verbindung zu unserem Hospizverein. Er hat uns von Anfang an bei unserer Arbeit unterstützt und tut es jetzt auch wieder mit der „Leucht-Sterne Aktion“. Dafür sind wir sehr dankbar.

#### DR: Werden ambulante Hospizbesuche ebenfalls von Kranken- oder Pflegekassen bezahlt?

Durch die Krankenkassen nur indirekt, wie bei der Finanzierung der Gehälter für die Koordinatorinnen, der Erstattung der Fahrtkosten und einer teilweisen Bezuschussung von Fortbildung und Supervision für ehrenamtlichen Hospizbegleiter. Da bleibt noch eine Menge, was der Verein stemmen muss, wie die Rückerstattung des Qualifikationskurses oder die Aus- und Fortbildung für Ehrenamtliche.

#### DR: Benötigen Sie weitere ehrenamtliche Helfer?

Ja, immer. Zweimal im Jahr bieten wir an sieben Abenden einen Grundkurs an, den jeder Interessierte besuchen kann. Dieser ist Voraussetzung für die Qualifizierung zum Hospizbegleiter. Meistens sind es Frauen, die sich ausbilden lassen. Wir sind darüber hinaus froh um jeden Mann. Männer begleiten anders, was eine Bereicherung darstellt. Wir hoffen, dass alle ausgebildeten Hospizbegleiter auch bei uns tätig werden.